Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 8 (1932-1933)

Heft: 17

Artikel: Nationale Erneuerung und Einigung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-709765

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat + Le Soldat Suisse

Organ der Wehrmänner aller Grade und Heeresklassen + Organe des Soldats de tous grades et de toutes classes de l'armée

Herausgegeben von der Verlags-Genossenschaft „Schweizer Soldat" + Edité par la Société d'Edition „Soldat Suisse"
Sitz: Rigistr. 4, Zürich + Interimsverlag - Editeur par intérim: Verlagsdruckerei Aschmann & Scheller, Brunngasse 18, Zürich 1

Erscheint jeden zweiten Donnerstag — Expedition und Administration (Abonnements et annonces) — Paraît chaque quinzaine, le jeudi

Telephon 27.164 — Brunngasse 18, Zürich 1 — Postscheck VIII 1545

Abonnementspreis – Prix d'abonnement: Ohne Versicherung Fr. 6.— pro Jahr (Ausland Fr. 9.—); sans assurance fr. 6.— par an (étranger fr. 9.—). **Insertionspreis — Prix d'annonces:** 20 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 45 mm Breite oder deren Raum — la ligne d'un millimètre ou son espace; 80 Cts. textanschließende Streifeninserate, die zweispaltige Millimeterzeile von 90 mm Breite bzw. deren Raum — Annonces en bande, la ligne d'un millimètre ou son espace, 90 mm de large.

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Bahnhof Zürich, Telephon 57.030 und 67.161 (privat) | **Rédaction française:** 1er Lt. Ed. Notz, 11, rue Charles Giron, Genève, Téléphone 27.705

Nationale Erneuerung und Einigung

Anmerkung der Redaktion. Wir halten es, trotzdem der « Schweizer Soldat » unpolitisch ist, als unsere Pflicht, unsere Leser in knappen Zügen vertraut zu machen mit Zweck, Zielsetzung und Umfang der verschiedenen Kampfbünde und « Fronten », die in den letzten Monaten eine auch dem gemächlichsten Schweizer auffallende Tätigkeit entfalten. Das Gemeinsame der meisten dieser Bewegungen für nationale Erneuerung ist die Anerkennung der Notwendigkeit einer Vertiefung des vaterländischen Gemeinschaftsgedankens, das freudige und entschiedene Eintreten für eine kraftvolle Landesverteidigung. Die politischen Feinde unserer Armee und die Pazifisten aller Schattierungen haben durch ihr sinnlos übertriebenes Wühlen und Wüten der Entfaltung des Willens zur Wehrhaftigkeit mindestens in dem Maße genützt, wie sie ihr zu schaden gewillt waren. Darüber freuen wir uns. Nationaler Schwung und zäher Wille, im Lande Ordnung zu schaffen, wo diese fehlt, ist in unserer Jugend vorhanden. Unentwegter Kampfesmut ist z. B. auch hervorgetreten anläßlich der von 130 Mann beschickten Präsidentenkonferenz des Schweiz. Unteroffiziersverbandes. Gelingt es, das Streben unserer Kampfbünde von unnötigem ausländischem Einfluß zu befreien, dasselbe auf zweifelsfrei eidgenössischem Boden, unter strenger Wahrung der Demokratie und des starken Zusammenhaltes der drei verschiedenen Rassen, in ihren Zielen zu einigen, dann ist für die Gestaltung einer neuen Schweiz viel erreicht. Darüber kann sich jeder aufrechte Schweizer freuen.

In diesem Frühjahr 1933 nahm das öffentliche Leben in der Schweizerischen Eidgenossenschaft plötzlich einen ganz neuen Charakter an; auch das Tempo dieses Lebens beschleunigte sich. Ob wir dies nun Aufbruch der Nation nennen wollen oder nicht, ist nicht das Wichtige. Wichtig ist vor allem die Tatsache, daß sich die Jugend in unserer nationalen Gemeinschaft zum Worte meldet. Mehr als das, die Jugend will die Macht im Staate. Und unter Jugend sind alle diejenigen verstanden, die den Weltkrieg und die neue Zeit bewußt miterlebt haben. Diese Bewegung der jungen Schweiz kam nicht unvermittelt; es wurde versucht, sie in die bestehenden großen politischen Parteien einzufangen. Dies mißlang, denn was diese Jugend von allen Parteien trennt, das ist der entschieden kämpferische Wille und, im großen und ganzen, die grundsätzliche und erbitterte Ablehnung der ganzen Geistesverfassung, die wir XIX. Jahrhundert nennen. Die bisherigen politischen Parteien (bürgerliche und sozialistische; von der kommunistischen, als einer Partei des Auslandes, sei hier nicht die Rede) werden aber von den Männern des XIX. Jahrhunderts geführt; ihre praktische Politik wird von diesen Männern bestimmt; und für diese Männer ist der nationale Staat nichts anderes als ein Zweckverband. Wo die Jugend indessen bewußt national ist, da lehnt sie den Staat als Zweckverband ab und bejaht und liebt leidenschaftlich den Staat als Schicksalsgemeinschaft. Dabei soll hier natürlich nicht unterlassen werden, zu bemerken, daß die großen liberalen Errungenschaften nie mehr aufgegeben werden können und daß die katholischen Parteien, ihrer politischen Zielsetzung nach, von diesem nationalen Aufbruch, vor allem bei uns in der Schweiz, nicht sehr berührt werden, da sie in der wichtigsten verfassungsrechtlichen Frage, in der Stellung des Volksgenossen zu Staat, Obrigkeit und Korporation, grundsätzlich nicht viel gegen die Auffassung der « Fronten », der neuen und der nationalen, einzuwenden haben wird.

Hier soll nun ganz kurz dem Leser ein Ueberblick gegeben werden über diese « Fronten » der neuesten Zeit, die sich alle, mit einer Ausnahme vielleicht, nicht als organisierte Parteien, sondern als hierarchisch organisierte Bünde, Kampforganisationen, dem Schweizervolke präsentieren und die in den vergangenen Wochen eine ganz gewaltige innere und äußere Unruhe in unser Volk gebracht haben. Es kann sich an diesem Orte und in Anbetracht des Raumes, der für die Darstellung der « Fronten » im « Schweizer Soldat » eingeräumt werden kann, lediglich um eine Skizze handeln. Es kann nirgends die ideologische und soziale Basis der « Fronten » gründlich erörtert werden; der Leser muß sich mit Bemerkungen, mit Skizzen, mit Hinweisen begnügen.

Von allen « Fronten » hat allein die « *Neue Front* » ein totales Bild ihres politischen Willens entworfen. Sie entstand auf der Hochschule. Junge Akademiker, mit offensichtlicher großer Begabung und Leidenschaft für die Politik im höhern Sinne konnten an der bisherigen Politik der Parteien, wie sie gäng und gäbe ist, keinen Gefallen finden. Schon seit längerer Zeit kennen wir die formalpolitischen und die sozialen Auffassungen der Führerschaft dieser « Neuen Front ». Diese Führerschaft versucht, voll Verantwortungsgefühl und im Bewußtsein, daß hierin die Schicksalsfrage der schweizerischen nationalen Bewegung ist, die altschweizerische Demokratie mit dem modernen (oder, wie seine Gegner sagen, mit dem mittelalterlichen) Korporationsgedanken zu verbinden. Sie sieht im starken Staate, in der dem Volke allein verantwortlichen starken Regierung und in dem in Korporationen, also ständisch, organisierten Volke die einzige Möglichkeit, den die Gemeinschaft zerrüttenden Klassenkampf, wie er von einigen internationalen Parteien geführt wird, zum Verschwinden zu bringen. Die « Neue Front » verwirft den liberalen Parlamentarismus und die bisherige liberale Parlamentsherrschaft. Sie ist deshalb bewußt national und sozial (im eigentlichen Sinne des Wortes) und steht ein für das Führertum in der Gemeinschaft. Sie hat sich vor einigen Wochen mit einer ältern akademisch-politischen Bewegung zu einem Kampfbund zusammengeschlossen, mit der « Nationalen Front ».

Die « *Nationale Front* » ist eine ausgesprochene Kampforganisation, die vorläufig sich mit dem « Nein » begnügt und die das « Ja » wohl von der « Neuen Front » übernehmen wird. Sie sagt « Nein » zum Kulturbolschewismus, deshalb glaubt sie auch « Nein » sagen zu müssen zum Judentum, vor allem zum eingewanderten Ostjudentum; sie wirft dem Judentum vor, eine Hauptschuld zu tragen an der sittlichen und sozialen Zersetzung der Bevölkerung unserer Großstädte, sie will den Marxis-

mus, als eine « jüdische Erfindung », vernichten. Sie lehnt nicht nur den Antimilitarismus ab — wer das nicht tut, den sollte man aus dem Lande peitschen, darüber sind alle guten Schweizer einig, — sie lehnt auch den wehleidigen Pazifismus ab, wie er jahrelang in bürgerlichen Kreisen Mode war, sie glaubt nicht an den vom Völkerbund garantierten « Weltfrieden », sie lehnt alle internationalen Bindungen ab, die die nationale Zuverlässigkeit des Verbundenen beeinträchtigen könnten, was nach ihrer Meinung bei der Zugehörigkeit zur Freimaurerei der Fall ist.

Als dritte der Fronten erwähnen wir hier die « *Eidgenössische Front* ». Diese Front distanziert sich deutlich vom Kampfbund, der eine nationale Revolution will, eine legale natürlich! Die « Eidgenössische Front » lehnt jede Haßpolitik und jede Haßpropaganda ab, also auch den Antisemitismus. Sie behauptet eine göttliche Autorität der Obrigkeit; verabscheut daher jede Revolution, also auch die nationale; sie lehnt den marxistischen und den nationalen Sozialismus ab, wie überhaupt jede Planwirtschaft; ihre Sozialpolitik ist Charitas, christliche Fürsorge innerhalb der natürlichen menschlichen Verbindungen außerhalb des Staates (Familie, Arbeitsgemeinschaft), der Staat soll nur bei Notwendigkeit eingreifen, wenn es nicht anders geht, sonst soll er die Wirtschaft den Bürgern überlassen. Die « Eidgenössische Front » lehnt die Souveränität des Volkes — damit auch die Demokratie — ab; sie beklagt 1789, die große Französische Revolution, als den großen tragischen Irrtum der europäischen Völker — also auch des Schweizervolkes, dessen Geschichte nach ihr, im Jahre 1798, bei der französischen Invasion, einen heillosen « Knacks » wegbekam, als die Eidgenossenschaft den westlichen Liberalismus kennenlernte. Die « Eidgenössische Front » ist schweizerisch-aristokratisch. Mit diesem Prädikat läßt sich vielleicht am besten ihr Wesen charakterisieren, wenn man darauf verzichten muß, die ideologische und soziologische Grundlage dieser Front genau zu untersuchen.

Die zahlenmäßig größte aller dieser Fronten ist die « *Heimatwehr* ». Sie ist eine militärisch organisierte und bald auch uniformierte Wehr (wenn der Bundesrat nicht mit einem Uniformenverbot dazwischenfährt) und richtet sich gegen alles « Zersetzende » und « Internationale ». Die « Heimatwehr » lehnt aber auch alles dem alten Schweizertum Wesensfremde ab; sie ist altschweizerisch, bäuerlich-bürgerlich und sehr angriffig. Sie hat ihre weiteste Verbreitung im Kanton Bern gefunden, wo sie bei den Bergbauern des Simmentals und bei den Kleinbauern im Mittelland und anderswo großen Anhang fand. Der Boden für diese « Heimatwehr » war dort gut vorbereitet, die Bauern befinden sich in großer Not und verzweifelten daran, daß die bisherigen Führer ihnen helfen können. Die « Heimatwehr » nimmt in diesen Gegenden Stellung gegen das Groß- und Finanzkapital, gegen die Banken, sie verlangt radikale Entschuldung der Bauernbetriebe und steht in schroffem Gegensatz zu den kantonalen Regierungen und zur Bundesregierung, die nach ihrer Meinung aus lauter Rücksicht auf die Zinslipicker dem geplagten Bauern nicht helfen wollen. In der Stadt ist die Heimatwehrbewegung typisch mittelständisch, gegen die Warenhäuser, Epa-Geschäfte und gegen die Migros gerichtet.

Diese mittelständische Bewegung der Heimatwehr in den Städten führt uns über zur « *Bewegung für nationale Erneuerung* », die sich um eine neue Zeitung, « Die neue Schweiz », gruppiert. Auch diese Bewegung hat sich vom eingangs besprochenen « Kampfbund » distanziert, sie ist typisch mittelständisch, ihre Führer sind bewährte Kämpen des städtischen und ländlichen gewerblichen Mittelstandes; sie möchte aber eine Bewegung sein, die alle guten Eidgenossen umfassen könnte. Sie erhebt auf diesen allgemeinen Charakter ausdrücklich Anspruch. Uebrigens will sie den gegenwärtigen Parteien nicht das Wasser abgraben; man sieht, übermäßige Klarheit ist nicht der Fehler ihrer Ideologie. Das nächste politische praktische Ziel dieser Bewegung ist eine Revision der Bundesverfassung in der Richtung, daß die Gewerbefreiheit zuungunsten der Warenhäuser, Epa- und Migrosgeschäfte eingeschränkt und daß die Möglichkeit der Uebertragung öffentlich-rechtlicher Befugnisse an die Berufsverbände geschaffen wird.

Die *Eidgenössische nationalsozialistische Arbeiterpartei* ist eine ausgesprochene deutschschweizerische Partei, Kampfpartei des Ariertums unter der Hakenkreuzfahne. Sie will zwar eidgenössisch sein, kopiert aber ziemlich genau die nationalsozialistische Arbeiterpartei Deutschlands, die jetzt unumschränkt regierende Partei des Reichskanzlers Adolf Hitler. Sie ist eine Kampfpartei, antimarxistisch, antisemitisch, aber auch entschieden antifranzösisch. Im Gegensatz zur Neuen und zur Nationalen Front, die Bünde sind, der Heimatwehr, die eine demokratische Wehrorganisation ist, und der unbestimmten Größe, die sich « Bewegung für nationale Erneuerung » nennt, ist die Eidgenössische nationalsozialistische Arbeiterpartei eben eine *Partei,* aber mit einem Führer, der diktatorisch die Entscheidungen trifft.

Ganz zum Schluß sei hier noch erwähnt, daß die nationale Bewegung, wie sie im Kampfbund und in der Heimatwehr zutage tritt, wirtschaftspolitisch da und dort auf dem Lande von andern Bewegungen « geschnitten » wird, teilweise die gleichen Anhänger zählt und das gleiche Rekrutierungsgebiet aufweist, von der *Jung-Bauernbewegung* und auch von der *Freigeldbewegung.* In der Freigeldbewegung geben allerdings zum Teil Elemente den Ton an, die eine nationale Bewegung nie in ihren Reihen dulden könnte, extreme Pazifisten, Psychopathen, « Lebensreformer » aller Sorten.

Den « Schweizer Soldat », als Wehrzeitung, interessiert vor allem die Frage, wie sich die « Fronten » zur Armee, zur Landesverteidigung stellen. Dagegen treten die sozialen und wirtschaftlichen Streitpunkte einigermaßen zurück. In dieser Hinsicht ist zu sagen, daß die nationale Bewegung der Fronten ein wirklicher Aufbruch des Schweizervolkes sein könnte. Was *über* die Grenzen der verschiedenen Fronten in unserm Volke vor sich geht, das ist das geradezu stürmische Vordringen der Erkenntnis: « Die Schweiz lebt, sie darf nicht an Feigheit sterben. Wir sind bereit, nicht blutenden Herzens, sondern freudig bereit, zu kämpfen in der Front gegen alle Feinde des Vaterlandes, die äußern und die innern, und für dieses Vaterland zu sterben. »

Diese Fronten wollen, daß die Schweiz nicht das europäische Spital und Altersasyl wird. Die Jugend erkennt, daß die Schweiz, inmitten Europas, Beherrscherin der Alpenpässe, kein politisch belangloser Kleinstaat sein kann und auch nicht ist, daß die Eidgenossenschaft groß ist nicht durch Kunst und Literatur, sondern die männlichen Tugenden unseres rauhen Volkes. Die Jugend hat erkannt, daß der Schweizer der Zukunft wieder — nach seiner seelischen Verfassung wenigstens — Bauer, Arbeiter und Soldat sein muß, soll das Land gerettet werden. Die soldatische Gesinnung und die altschweizerische Volksfreiheit — sie vertragen sich, sie ergänzen sich. Niemals aber — und diese wenigen Worte eines Kommentars seien dem Schreiber dieser Zeilen gestattet — wird in der Schweiz eine Volksbewegung zum

Siege durchdringen, die nicht *demokratisch* nach ihrer Anlage und ihrer Zielsetzung ist. Eine Volksbewegung auf Einsetzung einer Diktatur oder einer Herrschaft der Aristokratie ist ein Widerspruch in sich!

Parteiuniformen und andere Formen sind das Unwesentliche. Siegen wird die nationale und soziale Front aller guten Schweizer, die nur eine schweizerische Uniform kennt, das Feldgrau des Heeres, nur Eidgenossen und keine Bürger und Genossen mehr und nur eine Fahne in der Front — das weiße Kreuz im roten Feld, das Feldzeichen der eidgenössischen Freiheit, der Volksrechte und der eidgenössischen Brüderlichkeit, das Banner der Nation! H. Z.

Das Sappeurbataillon 5 im W.-K. 1932, vom 25. Juli bis 6. August

Von Oblt. H. Siegrist, Sap.-Kp. I/5, Rafz

(Wegen Platzmangel wiederholt zurückgestellt)

Stramm stehen die Sappeure bei der Fahnenübergabe. Eben teilen sich die Wolken als der Bat.-Kdt. Major Streuli in gewohnt markanten Worten zur Truppe spricht, der Hoffnung Ausdruck gebend, daß uns die längst vermißte Sonne die vierzehn Tage begleiten möge und daß die schwere Zeit Mann für Mann in und außer Dienst noch näher zusammenbringen möchte. Bis zur Mittagszeit war das Bataillon marschbereit. Entgegen früherem Usus blieb dasselbe am Nachmittag auf dem Korpssammelplatz, um erst am Dienstag früh die Unterkunftsorte Nieder- und Oberurnen zu erreichen. Der Montagnachmittag wurde nun ausgenützt für das Einzelexerzieren nach dem bekannten Einmannsystem. Daher konnte schon ganz wertvolle Vorarbeit geleistet werden für die kommenden Tage.

Bevor der Verlauf des W.-K. geschildert sei, ist noch nachzutragen, daß die Offiziere am Freitagmorgen zum Kadervorkurs eingerückt waren. Diese drei Tage gaben denselben Gelegenheit, sich in die Details einzuarbeiten, welche für die diesjährigen Ausbildungsziele in Frage kamen. Dem Mineurdienst wurde ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Des weitern fand sich der Großteil der Unteroffiziere freiwillig am Sonntagnachmittag ein, um von ihren Kompaniekommandanten die Orientierung über den Kurs zu empfangen und die einheitliche Auffassung in der Durchführung der Obliegenheiten entgegenzunehmen. Es ist sehr zu begrüßen, daß das U.-O.-Kader jeweils schon am Vorabend beisammen ist, um sich gegenseitig auszusprechen und kennen zu lernen. Am Abend vereinigten sich sodann Offiziere und Unteroffiziere zu einem Vortrage des Bat.-Kdt. über: «Die Manöver der 5. Division 1931, unter Berücksichtigung des Glattüberganges.» In klarer und umfassender Weise bot Herr Major Streuli einen Einblick in die Manöverlage, die Absichten der Kommandanten, die Befehle und deren Ausführung. Gar manchem war jetzt klar geworden, weshalb und warum er Befehle ausführen mußte, die ihm seinerzeit unverständlich vorkamen. Und viele konnten sich überzeugen, daß die obere Führung eine enorme Geistesarbeit zu leisten hat, von der der Unterführer gar keine Ahnung haben kann. Der Glattübergang bot besonders Anlaß zur Besprechung und Kritik. Das Gebotene veranlaßt uns, Schlüsse daraus zu ziehen zur praktischen Verwertung und Verbesserung. Dem Vortragenden sei an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen.

Unter bedecktem Himmel marschierten die Kompanien am zweiten Tage auf verschiedenen Wegen ins Glarnerland, links und rechts dem Linthkanal. Wir hatten eitel Freude an der zum Marschieren best geeigneten Witterung, als in Ziegelbrücke ein ausgiebiger Landregen dieser Stimmung einen Dämpfer aufsetzte. In der Tat, es flossen dann im Laufe des W.-K. mehr Regentropfen als Schweißtropfen.

Die erste Woche war ganz der Detailausbildung gewidmet. Am Mittwochvormittag ging das Einzelexerzieren zu Ende, der Nachmittag brachte die Gewehrinspektion. Bis zum Wochenende übten die Kompanien einzeln den Einbau von Sturmbrücken, wie: Fäßlisteg, Dreiecksteg und Klappsteg, an den Nebenkanälen der Linth. Zum erstenmal wurden beim Fäßlisteg Unterstützungen von eisernen Fässern verwendet, welche vermittels eines Apparates mit Stahlbandeisen an den Unterstützungsrahmen befestigt werden konnten. Diese Konstruktion hat sich sehr gut bewährt, die Fässer können vor allem rascher und stabiler angebracht werden am Holzrahmen. Der Mineurarbeit kam auch vermehrte Bedeutung zu. Da seit letztem Jahre die Kompanie einen Kommandozug und drei Sappeurzüge zählt, können vier Mineurgruppen speziell mit der elektrischen Zündung betraut werden. Des weitern besitzt der Kommandozug eine Telephonpatrouille und eine Wasserfahrergruppe. Neben diesen Hauptaufgaben fanden Uebungen statt im Einbau von Bootsfähren, verbunden mit Hinüberschwemmen der Pferde. Solche Uebungen finden immer vermehrtes Interesse bei den Beteiligten und zeigen, daß mit Eifer gearbeitet wird, sobald ein praktischer Nutzen daraus gezogen werden kann. Auch die Trainsoldaten hatten nicht nur immer die Hände in den Hosentaschen, sondern an einem der Tage konnten sie typisch vor Augen führen, auf welchen schwierigen Pfaden noch ein Transport von Wagen möglich ist. Für die kommende Woche wurde eifrig geübt im Basten und im Transport von Gebirgsfourgons ins Niederurnental, wo später das Bataillon einige Tage hauste. Die braven Pferde gaben alles her, um die Lasten über holperige Pfade zu schleppen.

Eine andere Neuerung bestand darin, daß sich eine Gruppe von zirka 30 Mann ausbilden ließ in der Handhabung privater Kompressoranlagen, denn es ist nicht ausgeschlossen, daß man sich bei Gelegenheit privater Anlagen bedienen muß, um bei Bohrarbeiten rasch vorwärts zu kommen. Vorläufig fehlen uns noch die Kompressoren beim Korpsmaterial. Das Hartschotterwerk Mollis stellte uns dafür ihre Anlagen samt den Mineur-Capos zur Verfügung.

Ganz besonders begrüßt wurde die Besichtigung der Eternitwerke A.-G. Niederurnen. Zugsweise konnte das ganze Bataillon an einem Spätnachmittage den Betrieb und die Fabrikation besichtigen. Mancher konnte sehen, wie die Fabrikate hergestellt werden, die er sonst im Berufe oft verwendet.

Mittlerweile rückte der Samstag heran. Den Sonntag benützten viele zu Ausflügen in die weitere Umgebung, da sich ja die gute Gelegenheit bot, das Glarnerländli in Ruhe zu beschauen. Daß dabei der Kilchenstock einen Anziehungspunkt bildete, ist weiter nicht verwunderlich, denn es mag sich der oder jener gedacht haben: «Hoffentlich hält er noch bis wir mit dem W.-K. fertig sind, sonst müssen wir noch länger dableiben und aufräumen.»

Am frühen Morgen des 1. Augusts knatterten in den umliegenden Schießständen die Gewehre, also eine echt vaterländische Angelegenheit. Es galt nämlich, sich des Schießprogramms zu entledigen. Erstmals schoß die Truppe im W.-K. auf 5er-Scheiben. Das schöne 5er-Fähnlein, einer kleinen Standarte gleich, flatterte allerdings nicht zu oft. Dessenungeachtet gab jeder sein Bestes, Verbliebene waren keine zu notieren. Kurz nach